

Predigt 24.02.2014 Warum Bibel

2 Timotheus 3,14-17:

14 Du aber bleibe bei dem, was du gelernt und voller Vertrauen angenommen hast. Du weisst ja, von wem du es gelernt hast

15 und dass du von frühester Jugend an die heiligen Schriften kennst, die dir Einsicht zu geben vermögen in das, was dir Heil verschafft, durch den Glauben an Christus Jesus.

16 Jede von Gott eingegebene Schrift ist auch nützlich zur Belehrung, zur Zurechtweisung, zur Besserung und zur Erziehung in der Gerechtigkeit.

17 So wird der Mensch Gottes vollkommen sein, befähigt zu jedem guten Werk.

2. Petrus 1,19-21:

19 Eine umso festere Grundlage haben wir darum im prophetischen Wort, und ihr tut gut daran, darauf zu achten, wie auf ein Licht, das an einem dunklen Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen.

20 Denn – das sollt ihr vor allem andern wissen – keine Weissagung der Schrift verdankt sich menschlicher Anschauung.

21 Denn was an Weissagung einst ergangen ist, geht nicht auf den Willen eines Menschen zurück, vielmehr haben, getrieben vom heiligen Geist, Menschen im Auftrag Gottes gesprochen.

Jeremia 36,1-4:

1 Und im vierten Jahr des Jehòjakim, des Sohns von Joschijàhu, des Königs von Juda, erging dieses Wort vom HERRN an Jeremia:

2 Nimm dir eine Schriftrolle und schreibe darauf alle Worte, die ich zu dir gesprochen habe über Israel und über Juda und über alle Nationen, von dem Tag an, an dem ich zu dir gesprochen habe, seit den Tagen des Joschijàhu bis zum heutigen Tag.

3 Vielleicht hört das Haus Juda von all dem Unheil, das ich vorhabe, ihnen anzutun, damit sie umkehren, ein jeder von seinem bösen Weg, und damit ich ihnen ihre Schuld und ihre Sünde verzeihe.

4 Und Jeremia rief Baruch, den Sohn des Nerija, und auf Diktat Jeremias schrieb Baruch alle Worte des HERRN, die dieser zu ihm gesprochen hatte, auf die Schriftrolle.

Vielleicht habt ihr das Thema unseres heutigen Gottesdienstes schon aus der Lesung erahnt: Ich will wieder einmal versuchen, mich der Bibel als solcher anzunähern, zu überlegen, was ihr Stellenwert, ihre Bedeutung für uns sein kann.

Mit dem Zwinglifilm ist es ja in aller Munde: Die Reformation gründet auf der Bibel, diese wurde wieder in den Mittelpunkt gerückt, ja, zumindest am Anfang war Zwingli überzeugt, wenn alle Menschen selber die Bibel lesen können, wird unsere Welt daran genesen, heil werden.

Das hat den reformierten Gebieten zwar einen ungeheuren Bildungsschub gebracht, denn innerhalb weniger Jahrzehnte war der Analphabetismus praktisch ausgerottet, in der Folge ging es auch schnell bergauf mit der Wirtschaft. Aber hat Zwingli sein Ziel, die Welt dem Reich Gottes anzunähern, damit erreicht?

Das ist natürlich eine rein rhetorische Frage, nicht wahr. Ich will nicht sagen, dass die Reformation keine Verbesserungen für die Gesellschaft gebracht hätte, damit würden wir ihren Einfluss sicher unterschätzen. Aber lesen Können genügt noch lange nicht, um sich mit der Bibel zu befassen – und sogar die Bibel Lesen bedeutet noch lange nicht, dass man sie verstanden hat, und die Bibel Verstehen macht mich noch nicht zu einem neuen Menschen...

Das musste auch Zwingli erfahren – und doch wollte er dran bleiben. Die Bibel steht auch heute noch für uns Reformierte im Mittelpunkt unseres Zugangs zum Glauben, deshalb der Spruch an der Wand, die Bibel auf dem Tisch, der Kanzel.

Wir nennen sie die «Heilige Schrift», «Wort Gottes», sie ist wohl der einzige irdische Gegenstand, dem wir Respekt zu erweisen haben – und doch scheint es mir, sie genieße nicht unbedingt den besten Ruf.

«Ist es denn überhaupt noch nötig, dass angehende Pfarrer all die alten Sprachen lernen müssen und so viel Zeit verlieren?» wurde ich letzthin in der Migros gefragt, zwischen Brot und Gemüse.

Nun, man kann natürlich verschiedener Meinung sein, aber ihr kennt mich inzwischen gut genug dass ihr ahnt, wofür ich plädiere.

Doch eines stimmt natürlich schon: Die Bibel ist ein Buch aus einer anderen Zeit, 2000 Jahre lassen sich nicht einfach wegwischen – und da kommt schnell einmal ein Bild auf, das von Staub bedeckt und von Spinnweben umgarnt ist, das ist wohl das grösste Problem, das wir mit der Bibel haben.

Aber nicht das einzige. Man könnte meinen, die Bibel wäre DAS Thema, das die Christen um sich schart und vereint – meist ist das Gegenteil der Fall!

In der Vergangenheit hatten Katholiken und Protestanten sogar verschiedene Bibeln, weil die Reformation als Grundlage die hebräischen und griechischen Originaltexte heranzog, die katholische Kirche sich aber bis weit ins 20. Jahrhundert auf die Vulgata, die lateinische Übersetzung des Alten und Neuen Testaments berief. Die Unterschiede waren zum Teil recht gross, denn die Vulgata stützte sich für das Alte Testament vor allem auf eine alte jüdische Übersetzung ins Griechische, und deren Text weicht an einigen Stellen deutlich ab von der hebräischen Bibel – und bleibt eben schon eine Übersetzung und somit eine Interpretation.

Heute ist das zum Glück kein Thema mehr, katholische und protestantische Bibelforschung sucht gemeinsam nach den Originaltexten, verschiedene Varianten werden neben einander gestellt und diskutiert, ohne dass man deswegen streiten müsste.

Es gibt allerdings noch andere Fragen zur Bibel, über die man sich keineswegs einig ist – und da entzweien sich die Meinungen oft quer durch die Konfessionen.

Etwas vereinfacht könnte man den Zankapfel so definieren: Ist die Bibel nun Menschenwort oder Gotteswort?

In der Lesung haben wir da eigentlich schon eine Antwort darauf gehört: Da ist die Rede von einer «*von Gott eingegeben Schrift*».

Wie sollen wir das verstehen?

Was der Autor selber damit meinte, darüber können wir nur spekulieren: Bezieht er sich auf Worte, von denen Propheten wie Jeremia sagen, dass Gott ihnen geheissen hätte, sie auszusprechen oder aufzuschreiben? Vielleicht auch auf das, was nach jüdischer Tradition Mose aufgeschrieben habe, also die ersten fünf Bücher unserer Bibel, mit ihren Geschichten und Geboten?

Oder bezieht er sich auf die ganze Bibel?

Wohl gemerkt: Auch wenn der 2. Timoteusbrief kaum von Paulus selber verfasst wurde und wohl zu den spätesten Texten gehört, die in unser Neues Testament aufgenommen wurden, so schreibt sein Autor dennoch einige Jahrzehnte bevor das Neue Testament als solches überhaupt verbindlich zusammengestellt und als Grundlage des christlichen Glaubens verbreitet worden war. Zuvor kursierten zwar Briefe und Evangelien, deren Bekanntheit aber oft lokal begrenzt war.

Unser Text kann also nur vom Alten Testament als *von Gott eingegeben* sprechen – und ob er wirklich das ganze Alte Testament meint, ist dabei immer noch höchst unklar.

Dennoch gab und gibt dieser Text die Grundlage dazu, die Bibel als ein Werk anzusehen, das als Ganzes direkt von Gott «inspiriert» ist – was auch immer das nun wieder bedeutet, auch da gehen die Meinungen auseinander; die einen sagen, Gott habe jedes Wort diktiert, andere sehen in der Inspiration der Bibel eine göttliche Beauftragung an die Schreiber, mit eigenen Worten zu notieren, was sie von Gott erfahren haben.

Aber wie auch immer man das deutet, die Unterschiede bleiben eigentlich belanglos: Wenn wir die Bibel als *von Gott eingegeben* betrachten, dann ist sie per definitionem Quelle göttlicher «Offenbarung», also göttlicher Bekanntgabe von gültigen Wahrheiten.

Dann ist das also Grund, warum bei uns Reformierten die Bibel so im Zentrum steht!?

So einfach ist das nicht. Denn die «göttliche Offenbarung» hat gerade auch in der offiziellen katholischen Lehre einen sehr hohen Stellenwert, auch wenn sie dort nicht auf die Bibel beschränkt ist, sondern ebenso die Interpretation der Heiligen Schrift durch die Kirche miteinbezieht – Gott hat also nicht nur den Text selber inspiriert, er inspiriert auch heute noch die kirchliche Lehrmeinung, wie jeder Text zu verstehen sei.

Davon sind wir Protestanten doch sehr weit entfernt. Luther hätte sogar einzelne Bücher am liebsten ganz aus der Bibel geworfen, auf Zwingli beruft sich ein kritischer Zugang, der heute in den Büchern gewachsene, oft überarbeitete Texte sieht, deren ursprüngliche Bedeutung wenn überhaupt erst durch sorgfältige Forschung erschlossen werden kann – und im reformierten Raum hat sich die Meinung durchgesetzt, die Bibel sei letztendlich nichts Anderes als menschliche Versuche, Erfahrungen mit Gott festzuhalten und weiterzugeben.

Also doch nur ein verstaubtes Buch mit sieben Siegeln, von dem man am besten die Finger lässt?

So einfach dürfen wir es uns schon nicht machen.

Fassen wir aber zuerst einmal zusammen, was für uns die Bibel NICHT ist – und da kann ich eigentlich nur für mich selber sprechen: Die Bibel ist meiner Ansicht nach *keine* vom Heiligen Geist eingegebene, unveränderliche und absolute göttliche Wahrheit.

Ausserdem gibt es von der Bibel nicht eine Version, die wirklich über alle Zweifel erhaben den ursprünglichen Text wiedergeben würde: Jede Übersetzung, sei sie noch so sorgfältig gemacht, ja jede Lektüre schon ist eine Interpretation, spiegelt oft eine vorgefasste Meinung wieder, muss zwangsläufig Entscheidungen zur Bedeutung einer Aussage treffen – und da ist es gut, wenn man wenigstens weiss, was man warum tut, für welche Übersetzung oder Lesart man sich entscheidet und was man damit ausschliesst. Ausserdem gibt es manchmal schon in den ältesten Quellen vom selben Text Varianten, die sich grundlegend unterscheiden können, ans Original kommen wir gar nicht ran – und müssen wieder eine Auswahl treffen. Wenn ihr jetzt denkt, das seien Peanuts, reine Fachsimpeleien, dann muss ich das korrigieren, es geht hier auch um grundlegende Aussagen unseres Glaubens – die stehen und fallen, je nach dem, wie wir übersetzen, welche Version wir heranziehen.

So gesehen ist die Bibel also kein erratischer Block, um den herum das Christentum lebt und von dem es sich nährt, sondern viel eher eine Anregung zu Diskussionen.

Nicht der Ort, wo uns die Wahrheiten einfach so zufallen, sondern der Ausgangspunkt zur Suche danach, im gemeinsamen Gespräch zwischen Laien und Forschern, Theologen und Sprachwissenschaftlern, Historikern und Gläubigen, Männern und Frauen, Jungen und Alten.

Eine solche Diskussionsrunde wollen wir übrigens ab Mai auch in unserer Gemeinde wieder anbieten, es würde mich freuen, wenn ihr dabei wärt, die Informationen finden sich im nächsten Gemeindebrief.

Denn trotz aller Bedenken und Vorbehalte finde ich es ausserordentlich wichtig, dass wir die Bibel im Mittelpunkt unseres Lebens als Gemeinde und als Christen behalten. Auch wenn die Bibel nur ein menschliches Buch ist, so erzählt sie uns eben doch davon, wie Menschen vor uns sich auf die Suche nach Gott gemacht haben, wie sie ihn verloren und wieder gefunden haben; ein Buch auch über ganz ausserordentliche Menschen, die einen Draht zu Gott hatten, wie wir ihn uns nur erträumen könnten, darunter sticht für uns natürlich Jesus von Nazareth ganz besonders hervor.

Ein Buch, das dem uns angeborenen Egoismus auch immer wieder einen Gegenpol entgegenstellen will, uns von uns selber weg ausrichten will, nicht nur auf Gott, sondern auch auf einander, quer durch Völker, Rassen, Konfessionen und sogar Religionen.

Und ich empfinde es als Geschenk, dass wir von all diesen Erfahrungen mit Gott mitzehren dürfen, denn es hilft uns, dass wir uns in unserer Suche nach einer Beziehung zu Gott nicht in der Beliebigkeit des religiösen Marktes verzetteln müssen. So gesehen ist die Bibel auch ein Schutz vor allerlei Scharlatanen, die Spiritualität anbieten und in Wirklichkeit nur sich selber verkaufen.

Ja, ich würde sagen: Gott verliert sich in der Welt, wenn wir ihn nur in der Welt suchen, und wir verlieren uns dabei im Gewirr religiöser und profaner Gefühle. Ich zumindest brauche dieses gemeinsame, uns vereinende Element, das uns zu Christen macht: Ich brauche meine Wurzeln, an deren Stamm auch ich herangewachsen bin, ich brauche meine Vorfahren, die wie ich nach Gott gesucht haben, auf demselben Weg und doch jeder in seiner eigenen Situation.

Ja, heute besonders brauche ich eine Orientierung, genauso wie, so denke ich, jeder Mensch eine Orientierung in seiner Religion, seinem Umfeld, seiner Tradition braucht.

Und ich brauche diese Stimme, die auch mich selber immer wieder hinterfragt.

Und dazu gibt es für mich wirklich nichts Besseres als diesen Schatz uralter und doch zeitloser Erfahrungen mit Gott, den wir Bibel nennen und der uns mitnehmen möchte, mitreißen, mit seiner Leidenschaft anstecken will, damit auch wir in uns in unserer heutigen Welt nicht verloren, sondern von Gottes Liebe geborgen fühlen dürfen.